

ten hinsichtlich ihrer Fauna mit jenen als vollkommen identisch dar. Dem paläontologischen Charakter nach stehen ihnen am nächsten: Pirna (Walkmühle bei Geinitz) und Strehlen, dann die Lemberger obere Kreide, und etwa Aachen. Alle anderen Localitäten, welche mit verglichen wurden, haben nur wenige Species mit den hier vorgefundenen gemein, und es stellt sich die Zahl der übereinstimmenden Petrefacten für einzelne verglichene Localitäten, wie folgt:

Deutschland: Luschütz 33, Priesen 36, Postelberg 21, Pirna 16, Strehlen 19, Koschütz 4, Kieslingswalda 9, Quedlinburg 7, Coesfeld 7, Haldem 5, Goslar 4, Gosau 2, Aachen 12, Rügen 4.

Frankreich: Uchaux 5, Ervy 2, Rouen 5, Touruay 2.

England: Lewes 8, Folkestone 2, Sussex 7, Wight 2.

Schweiz: Perte du Rhône 4, Sainte Croix 4, Genève 1.

Niederlande: Maastricht 4, Limburg 8.

Galizien: Nagorzany 15, Lemberg 13.

Schweden: Köppinga 9, Ignaberga 5.

Trotzdem das Versteinerungsmedium ein so feines ist, sind die von dorthier stammenden Petrefacten doch im Allgemeinen schlecht erhalten, was namentlich von den Gasteropoden gilt; besser erhalten sind die Bivalven, doch auch ihre Erhaltung lässt viel zu wünschen übrig.

Herr k. k. Schichtmeister G. Freiherr von Sternbach gab eine Schilderung des dem Herrn F. Wickhoff in Steyr gehörigen Steinkohlenbaues nächst Gross-Raming in Ober-Österreich, in dem durch das Buch-Denkmal bekannten Pechgraben. In den mit grauem glimmerreichen Sandsteine wechselnden festen und aufgelösten Schieferthonen des unteren Lias treten mehrere Steinkohlenflötze auf, welche durch den in östlicher und südöstlicher Richtung eingetriebenen Franzstollen aufgeschlossen wurden. Das erste und zweite Flötz erwiesen sich jedoch als nicht abbauwürdig. In dem Liegendenschiefer des zweiten Flötzes treten häufig Thoneisensteinmergel mit Pflanzenabdrücken, meist *Camptopteris Nilssoni* auf; während im Hangenden häufig *Pecopteris Whitbyensis* zu finden ist. Das dritte Flötz, bei 3 Fuss mächtig, ist abbauwürdig, es ist zwischen Sandstein und Sandsteinschiefer eingelagert. In einer Entfernung von 5 Klaftern wurde ein viertes Flötz angefahren, und 6 Klafter von diesem soll man auf ein fünftes Flötz gestossen sein. Die beiden letzteren werden jedoch nicht abgebaut, und das letzte ist nicht einmal zugänglich. Auf dem dritten Flötze wurde in westlicher und östlicher Richtung ausgelängt; das letztere Auslängen ist jedoch versetzt, und das westliche bildet gegenwärtig den Hauptbau. In der 36. Klafter hat sich das Flötz ausgekeilt, worauf die Schichten verquert, und abermals mehrere Kohlenflötzchen erreicht wurden. Bei der Verquertung wurden petrefactenreiche Schichten vorzüglich mit *Pleuromya unioides*, *Pecten infraliasinus*, *Goniomya rhombifera*, *Panopaea liasica* u. s. w., ferner Sandsteinschiefer mit Pflanzenabdrücken *Camptopteris Nilssoni*, *Taeniopteris vittata* und *Pecopteris Whitbyensis* angefahren. Nach wiederholter Auskeilung der Kohle und Verquertung der Schichten wurde endlich ein schiefriges Kohlenflötz von etwa 9 Fuss Mächtigkeit erreicht, in dem die Kohle bei 5—6 Fuss, das taube Zwischenmittel hingegen bei 3—4 Fuss mächtig ist. Die Verquertung wurde an mehreren Punkten bis an den Liasfleckenmergel getrieben. Die Kohle selbst ist von guter Beschaffenheit; sie gibt bei 20 Percent Asche, bei 60 Percent Cokes, und liefert bei 5071 Wärme-Einheiten.

Herr Anton Rücker berichtet über das Zinnerzvorkommen von Schlaggenwald.

Der Zinnstein kommt bei Schlaggenwald auf Stockwerken und auf Gängen vor. Der Stockwerke treten drei auf, nämlich der Huber-, Schnöden- und Klingensteinock. Sie bestehen sämmtlich aus dem sogenannten Zinngranit, welcher sich von dem Gebirgsgranit durch seinen geringen Halt an Feldspath, durch lichten Glimmer, vorwiegendes Auftreten von Quarz, und durch die Führung von accessorischen Bestandtheilen unterscheidet. Der wichtigste ist der Huberstock. Das Zinnerz kommt in den Massen fein eingesprengt, dann in Schnüren, Nestern und Putzen, derb und krystallisirt vor. Der Huber- und Schnödenstock sind ringsum von Gneiss umgeben, der Klingensteinock liegt an der Contactgrenze vom Gneiss und Granit.

Von Gängen treten drei Systeme auf und zwar:

1. Südöstlich von den Stockwerken die Gänge der k. k. Mariaschönfeldzeche im (grauen) Gneiss mit einem Streichen von SW. nach NO. und einem Einfallen nach NW. gegen den Granit mit 25—55°. Es sind Quarzgänge, welche den Zinnstein als Saalband, dann in kleinen Putzen und Drusen führen; nebstdem tritt er in Greisenpartien und in einzelnen Schnüren und Nestern im Nebengestein auf.

Ein zweites Gangsystem liegt zunächst dem Huber- und Schnödenstocke, und umfasst die sogenannten Fülle, d. i. Gänge mit sehr geringem Einfallen und geringer Mächtigkeit. In diesen ist der Zinnstein mehr als in den ersteren concentrirt.

Das dritte System bilden die Gänge des sogenannten Hahnengebirges, die aber schon seit langer Zeit ausser Betrieb sind.

Die Stockwerke haben sich aus dem Gebirgsgranit gebildet, und sind relativ jünger als dieser. Sie scheinen in der Tiefe untereinander zusammen zu hängen.

Die Gangbildung ist eine sehr complicirte; und ist nur so viel als sicher anzunehmen, dass die Gänge dem Zinngranit ihr Material verdanken, daher sie nicht leicht in diesem fortsetzend gedacht werden können. Der Schlaggenwalder Gangberghau hat daher keine Hoffnung auf ein Wiederaufblühen; wenn ein solches für die dortige Gegend je zu erwarten ist, kann es nur durch den Stockwerkshau geschehen.

Herr Karl Bitter v. Hauer machte eine Mittheilung über die Beschaffenheit der Kohlenvorkommen in den österreichischen Alpen.

Durch die Untersuchungen der geologischen Aufnahme-Section I ist im vergangenen Sommer die interessante Thatsache nachgewiesen worden, dass die Kohlenvorkommen des genannten Terrains, welche bis dahin sämmtlich als dem Lias (Grestener Schichten) angehörig betrachtet werden, in Wirklichkeit in zwei verschiedenen Formationen, nämlich im Keuper und Lias auftreten. Es erschien nun wünschenswerth zu untersuchen, in wieferne diese Gliederung, auch in dem Brennwerthe, beziehungsweise in der chemischen Constitution, der gedachten Kohlen ihren Ausdruck finde. Mehrere Untersuchungsergebnisse lagen schon aus früherer Zeit vor, und eine grössere Reihe neuer konnte mit den Proben gewonnen werden, welche von der I. Section gesammelt worden waren. Doch verlangte die vergleichungsweise Darstellung eine gewisse Wahl unter den Untersuchungsergebnissen, um verlässliche Anhaltspunkte zur Beurtheilung des relativen Brennwerthes, beziehungsweise der Constitution dieser Kohlen zu erhalten.

Localitäten, von denen nur eine Probe zur Untersuchung vorlag, wurden in die Zusammenstellung nicht aufgenommen. Es gehören hieher von Keuperkohlen die Vorkommen von Loich, Rehgraben, Reitgraben, Schrambach und